

Gauneshofe
Somburger **Tageblatt.**

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Lammstade erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.
Zugangspreis 1 Mark
für Das Sonntags u. d. Hölle
einschließlich Bringen und
Zurück. — Wenn die Post
bezogen (ohne Befehlsgeld)
2 Mk. 2.75 in Vierteljahr.
Wochenkarten: 25 Pfg.
Eingekommene:
neue 5 Pfg. — Alte 10 Pfg.

Im Kesselgerüst kostet die
Hauptpolierte Kesselwand
20 Mk., im Kesselgerüst die
Stange 65 Mk. — Bei
Angebot nun ausserordentlich
die Hauptpolierte Kesselwand
Mk., im Kesselgerüst die
Stange 65 Mk. — Kessel
bei diesen Wiederholungen. —
Daueranlagen bei Wohnungs-
angebot nach Vereinbarung.

1894 17200 20

Gefährliche

Veränderung 1. Veränderung 2.
Veränderung 3. 1894
Frankfurt am Main.

Unser englischer Friede.

Die englischen Staatsmänner sind wieder rege. Sie ergreifen sich in schönen Reden, und das Zusammenspiel der verschiedenen Persönlichkeiten ist ein so vollkommenes, daß man es, ob man will oder nicht, bewundern muß. Weil es eben nicht mehr anders ging, hat sich die Regierung im Unterhaus eine Anfrage verschrieben, die sie von dem Standpunkt der englischen Politik zu der nur noch schwer hemmbaren Friedensdiskussion in der ganzen Welt Stellung zu nehmen zwingt. Prompt hatten auch der englische Augenmittler Lord Lay den Faden aufgenommen und erklärt, „die englische Regierung sei immer bereit, Vorschläge zur Herbeiführung eines befriedigenden Friedens zu erwägen.“ Das klingt an sich nicht schlecht und wird sicher in der uns feindlichen und einem großen Teil der neutralen Welt seine Wirkung getan haben. Das großmütige England ist bereit, mit sich reden zu lassen, es verabsieht jede Fortsetzung des ungeheuerlichen Blutvergießens, das die Völker der Welt nun schon seit vier Jahren zur Wut läßt, es ist, was es stets gewesen ist, die Verförderung des Sittlichen und Moralischen. Leider haben uns diese vier Kriegsjahre schärfer sehen gemacht, als wir dies früher vermochten. Trotz aller Anstrengungen der Gegenseite sind wir noch immer nicht so sehr im Bann des englischen Eigennebes und der englischen Unnebelung, daß wir nicht von vornherein erkennen müßten, was es mit diesem „befriedigenden“ Frieden auf sich hat. Wohl sind die englischen Minister bereit, über den Frieden zu verhandeln, aber nur mit einem deutschen Bittsucher, der um sein bischen Leben von Englands Gnaden zu flehen kommt. Wir sollen, auf seine Scheinheilsigkeit vertrauend, uns ihm mit gebundenen Händen überliefern. Wehe uns, wenn wir nicht wollten. Selbst nach weiteren Siegen auf dem Schlachtfeld droht uns nach englischem Hoffen und Planen der grimmigste Wirtschaftskrieg. Ein Chor von offiziellen Stimmen droht ihn an, auf daß wir gefügig werden. Hoffnungslos und hoffnungslos wären wir dann so weit, daß auch über die deutsche Welt der „befriedigende“, der englische Friede käme. Es kann uns eine Beruhigung sein, daß auch die offizielle deutsche Politik sich vollkommen über die Sachlage klar ist. In einer halbamtlichen Erklärung setzt sie sich mit diesen englischen „Zuckerbrot- und Peitsche-Politik“

aneinander und meint mit Recht, daß der englische Staatsmann sich sehr vieldeutig ausgesprochen habe und daß seine Auffassung eines „befriedigenden“ Friedens laum der unseren entsprechen dürfte, solange die angelsächsische Welt ihre auf die Erdrofelung Deutschlands hlnzielende Wirtschaftspolitik nach Kriegsende nicht aufzugeben entschlossen ist. In der Tat: auch wir wollen, zur aufrichtiger als die andern, einen Verständigungsfrieden, auch wir wollen die Befreiung der Welt von Rassenmord für menschlich absehbare Zeit. Dazu aber gehört neben dem politischen vor allem auch der wirtschaftliche Friede. „Befriedigend“ für uns kann nur ein Friedensinstrument sein, das uns auf allen Fronten die Ruhe wiedergibt und damit zugleich die Möglichkeit der friedlichen Betätigung nach jeder Richtung hin. Rohstoffmonopolpläne und Wirtschaftskriegsansage aber passen schlecht zu jenem Friedensideal, das allen Völkern die Versöhnung und das Recht bringen soll, jenem Ideal, von dem die andern lügen und das scheinbar einzig wir aufrichtig im Herzen tragen.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Aug. (183.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplay.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Acre-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württemberger erstürmten heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray—Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Besle-Abschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Jonchères vor. Aus kleinen Waldhüden auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festlegte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichung der Besle in unserm Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44. Leutnant
Bolle seinen 28. Luftsieg.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 6. Aug., abends. (WB. Amtlich.)
Von der Front nichts Neues.

Von den Kämpfen.

Der Kampf um die Beseler-Linie.
Haag, 7. Aug. (Nordb. A. Ztg.) Reuters Berichterstatter beim französischen Heere an der Westfront meldet, daß die deutsche Artillerie ein sehr heftiges Feuer auf der ganzen Beseler-Linie unterhält und daß die Deutschen einen sehr heftigen Widerstand leisten. Die Deutschen haben das nördliche Ufer mit Maschinengewehren und Bombenwerfern beschoßen. Ueberall ist der Widerstand sehr hartnäckig.

Der Geetrieg.

Berlin, 7. Aug. (WB. Amtl.) Weitere 18 000 Bruttoregistertonnen wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote in dem nord-westlichen Seekriegsgebiet vernichtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine

**Trauerfeier für Generalfeld-
marschall von Sickingen.**

Berlin, 6. Aug. (WB. Nichtamt.) Heute Nachmittag fünf Uhr ist in der Gnadenkirche eine Trauerfeier für den ermordeten Generalfeldmarschall von Eichen abgehalten worden. Officiere hielten die Totenwacht. Neben dem Sarge nahmen die Angehörigen Platz. Als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin erschienen Generaladjutant, General der Infanterie von Löwenfeld mit einem Kranz der Majestäten. In der zahlreichen Trauergemeinde sah man außer den Spitzen der Berliner militärischen und Marinebehörden, die Hofstaatsdame der Kaiserin Frau von Gersdorff, Hausminister Graf zu Eulenburg, Hofgartenintendant Erzellenz von Rynder, Vizekanzler von Payer, der zugleich als Vertreter des Reichskanzlers mit dessen persönlichem Adjunkten von Bittwitz erschienen war, Minister von Breitenbach, Minister von Stein, Staatssekretär von Capelle, Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche-Haddenhausen, die Mitglieder des Bundesrates und das diplomatische Corps.

Im Auftrage des Königs von Sachsen legte der sächsische Militärattaché in Berlin Oberst Schulz am Sarge einen prächtigen Kranz aus weißen Rosen nieder, dessen Schleife die Krone und den Namenszug des Königs von Sachsen trug.

Vollzählig war die ukrainische Gesandtschaft mit dem Gesandten Baron Steinheil an der Spitze gekommen, ferner der ukrainische General Seredin. Abordnungen von Kriegervereinen mit ihren Fahnen fanden zu Seiten des Altars.

Nach Glockengeläut u. Orgelspiel stimmten königliche Sänger Sitters Soldatenlied an: „Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vorn Feind erschlagen.“ Die Gemeinde sang „Hatte meine Seele“. Dann hielt Geheimrat Dr. Strauß, der Feldoberpfarrer des Oftens, die Gedächtnisrede. Gefang des Domchors schloß die Feier.

In der Scharnhorststraße hatte inzwischen die Trauerparade Aufstellung genommen. Unter strömendem Regen wurde die Leiche auf einem sechsspännigen königlichen Leichwagen nach dem Invalidenkirchhof überführt, wo die feierliche Beisetzung erfolgte. Nach den Salven erklang das alte Volks- und Soldatenlied: „Ich hatt einen Kameraden.“

Kiew, 6. Aug. (WB.) Der Nachfolger des Generalfeldmarshalls von Eichhorn, Generaloberst Graf Kirchbach, ist gestern in Kiew eingetroffen und hat sein Kommando übernommen.

Noch eine Kriegerflärna.

Nach einer Drahtmeldung der „Kossischen Zeitung“ aus Bern haben die autonomen Onondaga-Indianer Deutschland den Krieg erklärt. Sie gehören zum Trosesestamm und bewohnen hauptsächlich die Staaten New-York, Pennsylvania und Michigan.

Schweiz.

Kleiderbestandsaufnahme in der Schweiz.
Basel, 8. Aug. Gerüchtweise verlautet, daß demnächst auch in der ganzen Schweiz eine Kleiderbestandsaufnahme erfolgen soll.

Frankreich.

Die Schuldfrage im Prozeß Malon.
Bern, 7. Aug. (T. R.) Der Senat beschloß im Malon-Prozeß in geheimer Abstimmung.

Es ritten drei Reiter ...

19.) *Roman von Edele Ruth.*

Der Professor neigte sein ergrauendes Haupt auf den Scheitel seines jungen Sekretärs und küßte ihn leise. Und er dachte dabei: „Am Ende ist der Junge doch ein Gentle!“

„Frank Lenz, der ist ein ganz anderer Kerl!“ sagte Siegfried gerührt, aber er blieb stramm sitzen als merkte er von dem Kusse nichts. — „Der denkt nicht an Geld und Gewinn und ein gutes Leben — — der lebt nur in seiner Kunst. Der widerseht sich geradezu seinem Vortheil — — Das ist ein herrlicher Kerl!“

„Daß er Sie dann aber so gar nicht versteht, wundert mich!“

Walowsky lachte kurz auf. „O ich glaube, er versteht mich schon, aber er will's nicht zeigen — — er fürchtet auch meinen Größenwahn — — Für ihn bin ich immer noch der kleine dumme Bengel aus Rheinsberg, der sich nicht zu mußen hat. Das ist mir ja solch ein Geschenk gewesen, Herr Professor, daß ich mich bei Ihnen habe ausprechen dürfen, daß Sie mich von Anfang an als erwachsenen Menschen behandelt haben — — Das hat Ihnen mein Herz erschlossen — — das hat mich zu dem vorbereitet, was ich einmal zu werden erstrebe.“

Er griff Angels Hand und küßte sie in überquellender Dankbarkeit — und der liebes es geschehen, weil er den schönen blonden Jungen väterlich liebte.

„Nun wollen wir mal geschäftlich reden, lieber Walowsky. Wie lange sollen Sie an der Redaktion arbeiten?“

„Von Neun bis Drei! Wenn ich dann um fünf zu Ihnen kommen dürfte — —“

„Das ist zu viel — — Da bleibt Ihnen ja keine Kraft zum Eigenen.“
„Doch! Das ist ja alles keine Arbeit — — das ist ja nur Freude!“
„Ueberhäufen Sie Ihre Jugend nicht! Sie wollen doch nicht mit dreißig Jahren lahm sein!“
„Wenn ich nicht mehr zu Ihnen dürfte ..“
„Sie wollen sich nur den blauen Lappen nicht entgehen lassen!“ drohte Unzel.
„Nein, wahrhaftig nicht! Für Sie würde ich so gern honorarlos arbeiten — — was ich bei Ihnen täglich lerne, verzinst sich ja malereieinst zu hundert Prozent — — Sie dürfen mich nicht fortschicken,“ bat Walowski mit lachendem Gesicht.
„Von fortschicken ist keine Rede! Sie sollen immer zu mir dürfen, aber als Freund und Schüler, wenn Sie wollen!“
„Nein als Ihr Kamulus wie bisher — — ich bitte herzlich!“
Unzel überlegte eine Weile.
„Also denn von Fünf bis Sieben. Der Abend muß Ihnen frei gehören — das Gehalt bleibt dasselbe, Sie Goldracker! Es wird auch genügen — — ich werde mit diesen strammen Durcharbeiten in Bälde aufhören. Was ich zu sagen hatte, ist im Großen und Ganzen gesagt — — was da noch bleibt ist nicht von Belang — — Fortan werden mich meine Vorträge mehr beschäftigen — — es wird sich also fast ausschließlich um Sichtung des Materials handeln — da kommen wir mit zwei Stunden sehr gut aus. In ein, zwei Jahren können wir dann weiter sehen — — dann kann ich's wohl schon ganz allein schaffen. Gut, also wir bleiben beisammen, mein junger Dichter!“

An demselben Nachmittag gleich nach Tisch fuhr Herr David Olfers, der Kunsthändler, im Jagrstuhl zu Frank Lenz hinauf. Olfers verkehrte bei Klendes und bei Frau von Guben. Er hatte sich hin und wieder mit Lenz in Kunstgespräche eingelassen, sich aber sonst fern von ihm gehalten, da fürchte er, von dem Kunstnovizen geschäftlich belästigt zu werden — er hatte ja seine Erfahrungen darin. Lenz hatte ihn zu seiner geheimnißfreude zuweilen überrascht, wie er sich das Porträt begutete und dabei ein verständnisvolles Leuchten in seinen Augen bemerkte. Ueber das Bild gesprochen hatte Olfers nie. Am letzten Sonntag aber hatte er vor einer kleinen Winterstudie im Salon der Frau von Guben lange gestanden, die Margitta dem jungen Maler gewaltsam abgehandelt hatte.

„Das ist eine anständige Arbeit“ — hatte er dann gesagt — „Mal wieder einer, der Schnee zu malen versteht! Ich beglückwünsche Sie dazu, Herr Lenz — — Das ist schon etwas wie eine Karität, da müssen Sie sich dranhalten!“

„Na — habe ich da mal wieder Mangel an Verständnis bewiesen?“ neckte Margitta.

„Gerade das hält ich aber lieber für mitgehaltn — — es ist das Beste von allen Landschaften, was ich bis jetzt gemacht habe!“ sagte Lenz halb ärgerlich.

„Darum ist es gut, daß es bei mir gut sehen wird! Wenn Sie mal zu heiße Sehn sucht danach haben, leihe ich's Ihnen auf ein paar Wochen — — aber kopieren dürfen Sie es nicht — — auch für Olfers nicht — — für den überhaupt schon gar nicht!“

„Das will ich allein haben — — es soll Dir

ginal bleiben — — — das müssen Sie mit versprechen, Frank Lenz.“

„Das ist selbstverständlich — Sie haben es als Original gekauft und bezahlt, überzahlt! Und — wenn ich Sehnsucht danach habe, kann ich ja herkommen, es ansehen — — geliehen will ich es nicht haben!“

„Doch etwas, was Sie hertreiben könnte“, sagte Margitta vorwurfsvoll.

Lenz hörte nicht darauf. Er fühlte nur wieder die hastenden Blicke der sonnigen Augen und riß sich los. So weit hatte er es nun schon im Verkehr mit Margitta gebracht; er liebte nicht mehr am Boden unter diesen Blüten, er konnte sich losreißen, lachend davongehen und mit dem nächsten Nachbar heiter plaudern. Ueberhaupt, er hatte seinen alten ungenierten Plauderton wiedergefunden, die Gesellschaft, auch die fremdeste, hatte keinen Schrecken mehr für ihn. Er scherzte mit den jungen Mädchen herum, und besonders das Katerle hatte einen guten Kameraden an ihm. „Onkel! Storm, du kommst ins Hintertreffen“ — scherzte sie oft — „jeh! habe ich einen jungen Freund — das ist natürlich plästerlicher!“

Frau Margitta fand, daß Katerle sich für ihre Jahre schon etwas unpassend benahm. „Man hängt sich nicht immer so ein!“ schalt sie. „Lenz ist doch nicht Onkel Hans oder Onkel Storm!“

„Lenz ist eben unser Lenz, und ich hänge mich ein, wenn's mir gefällt! Großmutter hat nicht mal was dagegen!“

Ja, das Katerle war und blieb ein schnippisches Ding und wurde von Tag zu Tag häßlicher und gefährlicher. Man ließ ihr zu viel den Willen! meinte Frau Margitta.

(Fortsetzung folgt.)

mung, die Anklage auf Verrat außer Betracht zu lassen; hierauf beantragte Senator Flanck die Anwendung des Artikels betreffs Pflichtverletzung im Amt. Dieser Antrag wurde mit 93 gegen 56 Stimmen, bei 28 Stimmenthaltungen angenommen.

Starke Wirkung der Ferngeschüsse.

Berlin, 8. Aug. Die Pariser Meldungen über die starken Wirkungen des Bombardements aus den Ferngeschützen wird dem „Berl. Lokalan.“ zufolge, durch eine in Genf vorliegende Havasnote bestätigt. Der Luxemburg-Palast, in dem der Staatsgerichtshof tagt, zählt zu jenen Pariser Gebäuden, für deren Bedachung besondere Schutzmaßnahmen angeordnet worden sind.

England.

Bern, 6. Aug. (WB.) Bei Besprechung der Resolution Dillon, die die Politik der englischen Regierung in Irland als unverträglich mit den großen Prinzipien der Alliierten erklärt, sagte im Unterhause der Abgeordnete Devlin nach dem Verhandlungsbericht vom 30. Juli, die Regierung tue gerade das, was Präsident Wilson für eine falsche Politik erklärt habe. Er fragte, ob es auch nur ein einziges Land im Herrschaftsbereich der Zentralmächte gäbe, wo, wie in Irland der Abgeordnete einer Volksovertretung erst einen polizeilichen Fuß haben müßte, um zu seinen Wählern sprechen zu dürfen. Er (Devlin) würde eher sterben, als bei der Polizei um die Erlaubnis einkommen, zu seinen Wählern sprechen zu dürfen. Vor der neuen Politik kamen monatlich 12 000 Rekruten aus Irland, jetzt nur 40.

Der Vertreter der Arbeiterpartei Adamson, der Nachfolger Henderson als Vorsitzender der Partei, sagte im Anschluß an die Rede Devlins, der Zustand der Dinge in Irland zeige einen schredenerregenden Vortritt der Staatskunst.

Rußland.

Moskau, 6. Aug. (WB.) Gestern sind in Moskau laut „Jensenstja“ einige hervorragende Vertreter der englischen und französischen Bourgeoisie verhaftet worden. In Verbindung mit dem Vormarsch der Engländer und Franzosen im Murmangebiet sind gestern französische und serbische Offiziere verhaftet worden, deren Tätigkeit der Sowjetregierung Verdacht einflößte.

Ein Befehl Trozkis weist darauf hin, daß Abteilungen, die an die tschecho-slowakische Front abgehen, äußerst langsam vorrücken infolge der Untätigkeit und des öfteren sogar Böswilligkeit des konterrevolutionären Teils der Eisenbahner. Den Sabotage-Treibenden wird mit der ganzen Strenge der Revolutionsgesetze gedroht.

Unsere Sprengstoffindustrie in der Kriegswirtschaft.

Wenn unsere Feinde durch ihre Abwertung die Mittelmächte zu überwinden hoffen, ist ihren Erwägungen zunächst weniger die Hoffnung zugrunde gelegen, uns auszuhungern, als vielmehr die Erwartung, daß uns bereits nach verhältnismäßig kurzer Kriegsdauer die technischen Mittel zur Kriegsführung, insbesondere die Stoffe zur Erzeugung von Schieß- und Sprengmitteln, fehlen würden.

Tatsächlich handelt es sich hier durchwegs um Stoffe, welche in Mitteleuropa teils garnicht, teils nur in ganz unzureichenden Mengen vorkommen oder erzeugt werden konnten.

Bedenkt man, daß schon zu Beginn des Krieges täglich mehrere vollbeladene Eisenbahnzüge mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien in die Pulverfabriken der Monarchie einrollen mußten, um diese im Betriebe zu halten, so leuchtet ein, daß bald ein vollständiger Mangel an diesen Stoffen hätte eintreten müssen, wäre es den Mittelmächten nicht schon nach kurzer Kriegsdauer geglückt, Ersatzstoffe, und neue technische Erfahrungen in den Dienst der Schieß- und Sprengmittelherzeugung zu stellen.

Die Wirkung der meisten gebräuchlichen Explosivstoffe beruht auf den explosiven Eigenschaften gewisser Klassen von Stickstoffverbindungen. Zwar gibt es eine Reihe von Sprengstoffen anderer Art, aber als Treibmittel für Geschosse und als Füllung für Explosionsgeschosse kommen so gut wie ausschließlich explosive Stickstoffverbindungen in Betracht.

Zur Herstellung dieser Stoffe bedarf man gebundenen Stickstoffes, den im Frieden die Salpetervorkommen Chiles boten.

Mit dem Ausbruch des Krieges und dem Eintritte der Seesperrung wurden wir von dieser Quelle abgeschnitten und gleichzeitig wieg der Bedarf an Sprengstoffen und damit an gebundenem Stickstoff in ungeahntem Maße. Zur Befriedigung dieses Bedarfes konnte zunächst auf die vorhandenen Salpetervorräte gegriffen werden, aber bald wurde es klar, daß diese nicht hinreichten, um der Armee die Munition in dem Maßstabe, der

Amerika und Englands Wirtschaftspolitik.

Berlin, 7. Aug. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ und dem „Berliner Tagebl.“ aus Holland gemeldet wird, telegraphieren Pressevertreter aus Washington, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten hinsichtlich der Wirtschaftspolitik gegenüber Deutschland mit der Auffassung der englischen Liberalen nicht übereinstimmt. Sowohl in den politischen wie in den Handelskreisen Deutschlands herrscht zwar die Ansicht, daß die Alliierten richtig handeln würden, wenn sie eine Uebereinkunft über die Kontrolle der Rohstoffe treffen würden, aber das bedeute nicht, daß Deutschland unter allen Umständen bestraft werden müsse. Grundsätzlich bestehe also eine Uebereinstimmung mit Lord George, im übrigen aber stimme man der von Wilson in verschiedenen Äußerungen formulierten Politik zu.

Stadtnachrichten

Wohlmals die Steuerkuriosa in der Vergangenheit. Die Nummer 179 des „Taunusboten“ bringt unter der Überschrift „Steuerkuriosa in der Vergangenheit“ einen interessanten Beitrag für die Art, wie im Zeitalter des Merkantilismus die Fürken und Staatsmänner den Reichtum ihrer Länder zu vermehren trachteten. Wer sich der Mühe unterzogen hat, aus den sechs zopfigen Verordnungen den Kernpunkt herauszuschälen, wird unsere Vorfahren um ihrer vielseitigen Abgabepflicht willen ganz gewiß nicht beneiden. Und dieses rigorose Steuersystem hielt über zwei Jahrhunderte lang an; es hat einige Blüten gezeitigt, die insbesondere den engeren Bereich des Nassauer Landes angehen. So war zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als man die Kohlenlager noch nicht in genügendem Maße ausbeutete, das Holz das hauptsächlichste Feuerungsmittel und zugleich das wichtigste Baumaterial. Der dadurch drohende Raubbau an den heimischen Wäldern ließ zugleich die Gefahr aufstehen, daß auch Nassau in der Holzversorgung vom Auslande abhängig werden könnte. Das durfte nicht sein. Eine Verordnung vom Jahre 1606 bestimmte u. a. zum Zweck der Schonung des Bauholzes: „Zum Sechsten sollen die Zimmerleute mit Fleiß bei Verlust ihres Zimmerlohnes darauf bedacht sein, daß der ganze Bau höher nicht als von alterem Brauch gewesen, als das Stodwerk, und das Dach darauf ausgeführt, auch die Gefach in die Bretter nur fünf und in die Höhe vier Schöße weit und nicht näher zusammen, alles zur Vermeidung des übermäßigen Bauholzes, gefügt werden solle.“

sch inzwischen ausgebildet hatte, durch längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Aus der gebundene Stodstoff, den die Steinkohlen enthalten und der bei der Erzeugung des Leuchtgases in Form von Ammoniak als Nebenprodukt gewonnen wird, wie auch die Vorräte an diesem Stoffe, konnten den gesteigerten Bedarf nur vorübergehend decken. Damit waren die Mittelmächte vor ein Problem gestellt, das der Menschheit seit einer Reihe von Jahren vor Augen stand, dessen Lösung auch bereits in Angriff genommen, von dem aber, im Frieden mit Recht, angenommen worden war, daß es erst in langer Zeit, vielleicht erst für spätere Generationen, aktuell werden würde: Das Problem, sich von den natürlich entstandenen Vorräten an gebundenem Stodstoff unabhängig zu machen und den in der Luft in unbegrenzter Menge vorhandenen freien Stodstoff in gebundenen zu verwandeln.

Daß die Industrie dieses, wohl das gewaltigste Problem, das ihr der Weltkrieg gestellt hat, befriedigend löste, bleibt eine ihrer größten Leistungen.

Die Aufgabe, den freien Stodstoff der Luft in technischem Maßstabe in gebundenen zu verwandeln, war in den letzten zwei Jahrzehnten von verschiedenen Seiten in Angriff genommen und auf mehreren ganz verschiedenen Wegen gelöst worden; aber so lange der Chilesalpeter noch in unbegrenzter Menge und zu einem Preise geliefert werden konnte, mit dem nur die in Bezug auf den Kraftpreis günstigsten „Luftstickstoffwerke“ Europas konkurrieren konnten, vermochte sich die Industrie bei uns nur sehr langsam zu entwickeln und als der Krieg ausbrach, waren in der Monarchie nur zwei derartige Werke vorhanden, deren Produktion gegenüber dem gewaltig gestiegenen Heeresbedarf fast keine Rolle spielte.

Es mußte also in einer durch die Bedürfnisse des Krieges gegebenen sehr kurzen Zeit eine große Industrie völlig neu geschaffen werden. Es ist tatsächlich gelungen, diese Aufgabe so rasch und in solchem Umfange zu lösen, daß die Versorgung der Armee keine Unterbrechung erlitt, und heute steht diese Industrie auf einer solchen Höhe, daß sie allen Anforderungen zu genügen vermag, welche der immer steigende Munitionsbedarf an sie stellt, und darüber hinaus noch

Eine ähnliche Verordnung, wie sie im Jahre 1704 für Preußen in Bezug auf den Konsum von Kaffee, Thee und Zucker erlassen wurde, erschien in der Zeit von 1766 bis 1767 vom Landgrafen Ludwig von Hessen. In unserm Nachbarlande suchte man aber den Bewohner den Verzicht auf die Süßigkeiten noch etwas schmackhafter zu machen durch die Hinzufügung des vaterländischen Rates: „Da wir erwogen, daß unsern Untertanen dieser aus einem fremden Gewächs zubereit und mit Zucker gewürzt werden den Trank — der Kaffee nämlich — nur zur Milderung der Hitze und keineswegs zum nötigen Unterhalt des Lebens diene, auch oft der Gesundheit nachteil bringe.“

Eine dritte Verfügung endlich sollte den Heilquellen des Taunus verhängnisvoll werden. Bedurfte es im Königreich Preußen unter der Regierung Friedrichs des Großen schon einer besonderen Genehmigung, wenn jemand eine Reise ins Ausland unternehmen wollte, so ging man in dieser Beziehung im Jahre 1799 noch einen Schritt weiter. Es wurde nämlich ganz einfach den preussischen Beamten der Besuch ausländischer Bäder verboten mit dem Hinweis, daß es auch in Schlefien heilkräftige Bäder gäbe, „von den Heilquellen von Polzin in Pommern nicht zu reden.“ Da um jene Zeit das preussische Beamtenheer nicht gering war, wird dieses Verbot für die außerpreussischen Bäder nicht ohne nachteilige Wirkung geblieben sein.

Wenn nun auch, am im Ton der in unserm päpstlichen Museum gefundenen Steuerordnungen zu reden, „bei diesen jetzigen Konjuncturen und gefährlichen Kriegzeiten, dero Militär-Cassa mit so vielen Ausgaben belästigt werden, daß sie notwendig auf ein solches Augmentum oder Zuschuß bedacht sein müssen“, so darf es in der Gegenwart wohl als ausgeschlossen gelten, daß die Steuerkuriosa der Vergangenheit eine Neuaufgabe erleben werden.

Aus der Sitzung der Stadtverordneten.

Die Stadtverordnetenversammlung am Dienstag, den 6. August wurde vom Vorsitzenden um 8.40 Uhr in Anwesenheit von 7 Magistratsmitgliedern und 17 Stadtverordneten eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende von einer Einladung des Vereins für Heimatpflege Kenntnis. Die 4 Punkte der öffentlichen Sitzung waren in 6 Minuten erledigt, eine längere Aussprache aber erfolgte auf eine Anfrage des Stadts. Debus wegen der Belieferung der Kurgäste mit Lebensmitteln und des Stadts, Debus wegen der Belieferung des Heus und der schlechten Beschaffenheit des Brotes.

einen Teil ihrer Produktion der Landwirtschaft als wertvolle Düngemittel zur Verfügung stellen kann.

Wie bereits erwähnt, sind mehrere Wege zur Ueberführung des in der Luft enthaltenen Stodstoffes in chemisch gebundenen Stodstoff bekannt und in großem Maßstabe erprobt. Diese Verfahren zerfallen in zwei große Gruppen, je nachdem der Stodstoff der Luft direkt oxidiert (verbrannt) und so in die für die Sprengstoffindustrie notwendige Salpetersäure verwandelt, oder aber zunächst sei es direkt oder indirekt, durch Erzdation Salpetersäure gewonnen läßt.

Diese Verfahren unterscheiden sich sowohl durch die Naturstoffe, deren sie edürfen, als durch die Naturstoffe, deren sie bedürfen, als durchs erforderlichen Energie und infolgedessen durch Abhängigkeit vom Kraftpreis. In der Monarchie wird in mehreren Anlagen, je nach den örtlich gegebenen Bedingungen, nach verschiedenen Verfahren gearbeitet. Dadurch ist auch die Gewähr gegeben, daß diese zunächst für den Krieg geschaffene Industrie auch im Frieden lebensfähig sein und vor allem für die Landwirtschaft von Bedeutung werden wird, deren Ertrag durch erhöhten Verbrauch von Stodstoffdünger sich bedeutend steigern wird.

Neben der Salpetersäure ist zur Herstellung aller stickstoffhaltigen Sprengstoffe Schwefelsäure in großen Mengen erforderlich. Der Bedarf der Pulverfabriken an Schwefelsäure beträgt im Kriege mehr, als die gesamte Friedensproduktion sämtlicher deutscher Fabriken ausmacht. Ueberdies wurde im Frieden vorwiegend schwache Schwefelsäure erzeugt, während in der Sprengstoffindustrie hauptsächlich hochkonzentrierte Schwefelsäure benötigt wird. Bei dem Kriege wurde solche Säure fast ausschließlich aus Schwefel und aus spanischen Kiesen, also im Inlande nur in sehr geringem Maßstabe gewonnenen Rohstoffen erzeugt, während wir jetzt in der Schwefelsäureherzeugung durch Heranziehung inländischer Rohstoffe vom Auslande vollkommen unabhängig geworden sind.

Die für die Kriegsführung wichtigste explosive Stodstoffverbindung ist seit der Erfindung des rauchschwachen Pulvers die Schießbaumwolle. Sie wurde, wie der Name an-

Punkt 1: Abschluß der Kurkassenrechnung für 1917 wird auf Vorschlag des Vorsitzenden dem Finanzausschuß zur Vorberatung überwiesen.

Punkt 2: Kaufvertrag von städt. Grundstücken an Paul Wagner ist bereits beschlossen. Der notarielle Kaufvertrag wird, nachdem die Berechnung erfolgt ist, genehmigt. Die Kaufsumme beträgt 13 224 M., für den Quadratmeter 6 M.

Bei Punkt 3: Kreditergänzung für die Metallablieferungsstelle handelt es sich nur um einen Durchgangsposten von 5485 M. für die Kirdorfer Kirchenglocken, für den die Anweisung zur Zahlung von der Stadtkasse reklamiert worden war. Dem Magistratsantrag wird zugestimmt.

Punkt 4: Einsetzung eines Ausschusses zur Befestigung der unter Nießbrauch stehenden Gegenstände ist in Ausführung des § 7 c des Vertrags mit der Alliierten-gesellschaft erforderlich. Es handelt sich um regelmäßige Befestigungen einmal jährlich. Der Ausschuß besteht aus 5 Mitgliedern. Nach dem Vorschlag des Magistrats sollen dies 2 Mitglieder des Magistrats und 3 Stadtverordnete sein. Vom Magistrat sind bestimmt: Oberbürgermeister Lübke und Stadtrat Rödel, von den Stadtverordneten werden die Herren Debus, Schlottner und Fischer zugewählt.

Außerhalb der Tagesordnung bringt Stadts. Debus im Anschluß an einen Artikel der Volksstimme über eine hier stattgefundene Versammlung die Beschwerden über die Lebensmittelversorgung der Kurgäste zur Sprache. Er führt aus, daß in dieser Versammlung vorgebracht worden sei, daß die Kurgäste den Bürgern gegenüber bevorzugt, daß sie auf Kosten der Schwerarbeiter und Bürger verpflegt würden. Er hält die Einsetzung einer Kommission für angebracht, die die Frage prüfen und den Gerichten, die nicht verurteilen, entgegenzutreten soll. Oberbürgermeister Lübke wiederholt seine früh. Ausführungen, daß für die Kurgäste besondere Zuweisungen an Lebensmitteln erfolgen und daß die Befahrung unrichtig sei, die Lebensmittel für die Bürgergesellschaft würden an die Kurindustrie abgegeben. Einer etwa einzusetzenden Kommission könne der Nachweis zahlenmäßig erbracht werden.

Stadts. Dippel führt aus, daß der Artikel in der Volksstimme sich um eine Sitzung der Kreis-Lebensmittelkommission handele. Im Kreise sei überall die Ansicht vorherrschend, daß nicht nur Homburg, sondern auch die übrigen Kurorte aus Mitteln der Bürger bevorzugt würden. Hier sollen den Fremden mehr Eier überwiesen worden sein als die besondere Zuweisung ausgemacht hätte. Er ist der Ansicht, daß in dieser bitteren Zeit

deutet, aus Baumwolle hergestellte und diese Mithete daher bis vor wenigen Jahren einen Hauptrohstoff der Schießpulverherzeugung. Während des Krieges ist es nun der sorgfältigen und zielbewußten Arbeit unserer Zellstofffabriken geglückt, die Baumwolle vollständig und ohne jeden Nachteil für die Qualität des erzeugten Pulvers durch inländische leicht beschaffbare Rohstoffe zu ersetzen.

Nicht weniger glänzend als die Leistungen auf diesem auch der großen Öffentlichkeit bekannten Gebiete sind jene, die in der Bereitstellung des für die Sprengstoffherzeugung unentbehrlichen Glycerins vollbracht werden. Hier waren es zunächst weniger technische Fortschritte, welche die Aufbringung der notwendigen Menge des Rohstoffes ermöglichten, als vielmehr eine planmäßige, bis in das kleinste Detail durchgearbeitete und kluglos funktionierende Organisation der Industrie, die zum Erfolge führte. Später ist es allerdings auch gelungen, die Zellindustrie durch Heranziehung anderer Rohstoffe zur Glycerinerzeugung noch weiter zu entlasten.

Gerade auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung der Schieß- und Sprengmittelindustrie hat sich also erfreulicherweise eine ungeahnte Leistungsfähigkeit der inländischen Industrie gezeigt. Zweifelloos wird aber nach dem Kriege alles daran gesetzt werden müssen, um die Industrie nicht nur auf ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern auch für die Zukunft bei allen Bestrebungen intensiv zu fördern, durch welche sie den letzten Fortschritten der Technik Rechnung zu tragen sucht.

Wenn es uns nicht nur gelungen ist, die nach dem damaligen Stand der Kriegsführung technisch erforderlichen Schießmittelmengen kluglos bereitzustellen, sondern sogar einen Bedarf der Armee zu decken, der alle Vorstellungen weit übertraf, die man sich früher davon machen konnte, so muß das Verdienst dem hohen Stand unserer Industrie und den vorzüglichen Fähigkeiten unserer Techniker und Chemiker zugeschrieben werden. Dies haben unsere Feinde anerkannt, indem sie in wiederholten Beratungen sich das Ziel setzen, die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon jetzt langer Zeit übliche gründliche wissenschaftliche Ausbildung der Techniker und Chemiker nachzuahmen.

Zeit nur Kranke, nicht aber auch nur Erholungsbedürftige reisen sollten, die besser als in der Großstadt verpflegt sein wollen. Die Anfrage in der Lebensmittelkommission wegen Ueberweisung von Fett an die Kurinstitute sei nicht beantwortet worden. Die Beschwerden der Arbeiterschaft gingen weiter. Dem Fleischschmuggel für die Hotels usw. mußte unbedingt vorgebeugt werden. Von dem Dienstpersonal der Häuser der Kurinstitute erfährt man, wie dort für die Verpflegung aufs Beste gesorgt sei.

Stadt. Everts fragt an, wie es komme, daß von der Stadt ausgegebene Konserven an Bohnen, Erbsen, Spargeln und Spinat durch hiesige Geschäfte in größeren Massen an Kurgäste und nach Frankfurt abgegeben wurden. Die Lebensmittel seien doch vor allem für die Homburger bestimmt. Oberbürgermeister Lübke weist nochmals den Vorwurf zurück, daß die Stadt aus Mitteln der Einwohner die Kurgäste beliefe. Der Schmuggel sei sehr zu beklagen, aber nicht aus der Welt zu schaffen. Ueber den Verkauf von Konserven nach auswärts sei ihm nichts bekannt.

Stadt. Debus wiederholt sein Verlangen, daß der Magistrat Sicherheit geben müsse, daß von den für die Bürger überwiesenen Mengen nichts an die Kurgäste abgegeben würde. Der Mittelstand leide am meisten unter den Zeitverhältnissen, mehr als die Arbeiterschaft, der jetzt hohe Verdienste ermöglicht seien. Dem Schmuggel gingen nicht nur die besser gestellten Kreise, sondern auch die Arbeiter nach. Das Reisen zu beschränken sei unmöglich, da wir die Freizügigkeit doch alle gewahrt wissen wollten und die Kurgäste als Reichsbürger auch hier Anspruch auf Verpflegung haben. Stadt. Dippel erklärt, aus welchen Gründen in der Kreis-Lebensmittelkommission die Interpellation eingebracht worden sei. Wenn die Kurgäste auf die gleichen Mengen angewiesen würden wie die Bürger, sei jeder Grund zur Klage hinfällig.

Stadt. Denfeld bringt zur Sprache, daß unter den Wiesenbesitzern große Aufregung über die Art der Berechnung des abzugebenden Heus herrsche, da dies nicht nach der Anzahl der Morgen berechnet würde wie es an anderen Orten sei. Er beklagt die schlechte Beschaffenheit des Brots und verlangt Schritte, damit Besserung herbeigeführt werde.

Bürgermeister Feigen führt aus, daß das Mehl für Homburg sehr hoch sei, eine Herabsetzung aber trotz mehrerer Schritte nicht erreicht worden wäre. Bei der Berechnung der abzugebenden Menge müsse auch der Viehbestand berücksichtigt werden.

Stadt. Denfeld ersucht, bei den anderen Gemeinden anzufragen, bei denen nur die Zahl der Morgen zu Grunde gelegt werde.

Oberbürgermeister Lübke erklärt, das Brot werde zurzeit nur aus Getreidemehl hergestellt, das andere Mehl von der Reichsgüterverteilung nicht geliefert worden sei. Das Brot sei vielleicht nicht so schmackhaft, aber nahrhaft und gut bekömmlich. Anfragen in Frankfurt, Seut und Oberursel, wo befestigtes Brot hergestellt werde, sagt er zu.

Stadt. Debus teilt mit, daß andere Städte noch schlechter gestellt seien. In Wehlhar habe es letzthin gar kein Brot gegeben, als Ersatz hierfür Erbsen.

Hierauf Geheimhaltung.

a. Kurhaus-Theater. Der Reichsbund für Heimatkunst hat am Schluß seiner Tagung, dem „menschlichen aller Menschen“, wie Wieland seinen großen Zeitgenossen nannte, dem Geistesheroen Johann Wolfgang von Goethe das letzte Wort gelassen. Aus dem Werke, an dem er bis zu seinem Lebensende arbeitete, dem „Faust“, ein Abbild und Symbol der ganzen strebenden Menschheit, des Mannes, der unter Entfaltung der höchsten in dem Sterblichen vorhandenen Anlagen zur freien Persönlichkeit durchdringen will, der durch die „kleine und die große Welt“ wandert, hatte der Spielleiter, Schriftsteller Fritz Martin Kintelen, der hiesige ständige Geschäftsleiter des Bundes, folgendes gewählt: das „Vorpiel auf dem Theater“ und den „Prolog im Himmel“. Dann aus der Tragödie erster Teil: die „Nacht“, das „Studiengemach“ mit der „Schülerzene“ und aus dem zweiten Teile die Szene im Haupteingang (2. Aufzug), „Mitternacht“, „Großer Vorhof des Palastes“, „Grabkammer“ und „Glorie“ (5. Aufzug).

Was die Darstellung betrifft, kann man von ihr sagen, daß die sachverständige Leitung in der künstlerisch erschöpfenden Ausstattung des geradezu vorbildlich anzusehenden Zimmers Faustens, die besten Kräfte des Stadttheaters in Hanau versammelt hatte. Da war vor allem der Direktor der genannten Bühne Spanuth-Bodenstedt, dessen Repertoire in mehr als einem Augenblick kostbar war. Seine geniale Darstellungsweise zeigte, so oft er auf der Bühne erschien, die Aufmerksamkeit der Theaterkünstler auf ihn, und in der Schlußzene („Glorie“) erreichte seine Kunst, die hier so wild rollte, das Ziel.

Innerlich, tief, seelisch durchdrang Gustav Hildebrand die Figur des Faust und Eduard Pasqual verstand es meisterlich dem Direktor Gestalt, Züge, Charakter und Form abzugewinnen. Sprecher der Chöre war Katharina Reichert, die mit ihrem starken schauspielerischen Talent die ihr gestellten Aufgaben erschöpfend löste. An der Aufführung waren nennenswert noch beteiligt, Hermann Franzky (Wagner), Willy Schuchart (Schüler Buffalaurus) und Gabriel Willy Biondini (Theaterdichter und Gamulus) und Ludwig Goebe (Raphael) die lustige Person gab Max Büßel und den Michael Wolfgang Beder.

Unsere Berichterstattung schließen wir mit dem Wunsche, daß die Tagung, nicht zuletzt die Festvorstellung im Kurhaus-Theater, den Teilnehmern und Zuschauer Anregung werde, mitzuhelfen den Samen des deutschen Idealismus und echt deutscher Art tiefer in die heimatische Erde zu senken, damit unser Deutschtum — das vornehmste Ziel des „Reichsbundes für Heimatkunst“ — für dessen Fortbestand unsere Väter, Brüder und Söhne fallen, gepflegt und reingehalten werde für den neuen Frühling, der unserem geliebten deutschen Vaterland bald erscheinen möge.

* Kurhaus-Theater. Das nächste Operngastspiel am Samstag den 10. August bringt eine Aufführung der 3 aktigen romantischen Oper „Freischütz“ von C. M. v. Weber in welcher Hofopernsänger Herbert Stod von der Rgl. Oper in Berlin als „Kaspar“ und Hofopernsänger Paul Verhegen von Groß-Hoftheater in Weimar als „Max“ zum zweiten und letzten Mal in dieser Spielzeit auftreten werden. — Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Franz Neumann vom Frankfurter Opernhaus. Orchester: die Kurkapelle. — Anfang der Vorstellung pünktlich 7 Uhr. —

* Der Reichsbund für Heimatkunst hielt gestern im hiesigen Kurhaus unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Karl Brunner aus Berlin-Lichterfelde seine zweite Tagung ab. Am Vormittag fand eine Sitzung des Hauptausschusses statt, die sich einer guten Beteiligung zu erfreuen hatte. In den Verhandlungen wurden die Richtlinien für die künftige Arbeit des Bundes festgelegt, der als eine Arbeitsgemeinschaft aller in Frage kommenden Verbände und amtlichen Stellen der Pflege des Deutschtums in Dichtung und Kunst im Geiste einer frohen und stolzen Heimatkunst dienen soll. Der Reichsbund soll keine neue Konkurrenz für die bestehenden Körperschaften mit gleicher Richtung sein, sondern soll ihnen eine Stütze werden und sie ergänzen. Nachmittags 3 Uhr fand die Hauptversammlung statt.

Pfarrer a. D. Julius Werner von hier schildert in groß angelegter Rede im Anschluß an das Wort des Philosophen Johann Gottlieb Fichte: „Hörst du mich und heiligt“ den reichen Stimmungsgehalt und die Hochziele des „Reichsbundes für Heimatkunst“. Der Redner sagte in seinen durch Gedanken und Gleichnisse gleich markanten Ausführungen u. a.: Es gälte gegenüber mancherlei Notständen und Mängeln der Gegenwart, die eine herabstimmende Wirkung hätten, die Saiten auf dem Instrument der Volksseele höher zu stimmen. Wie weit die Tagespresse diese Aufgabe erfüllt, soll im Einzelnen unerörtert bleiben. An den theatralischen Durchschnittsdarstellungen der Bühne aber übt der Redner als scharfsichtiger Beobachter eine Beurteilung, die sich zu einer Beurteilung gewisser Großstadtdarstellungen und einer künstlerischen Geschmacksverwilderung gestaltet. Der Vortragende fordert ohne den Wert fremdländischer Anregungen gänzlich zu verwerfen, die kraftvolle Herausarbeitung der deutschen Eigenart. Die aus fremdem Boden gewonnenen Erze müssen in der Glut deutsch-nationalen Lebens geschmolzen, die aus fremden Felsen gebrochenen Steine nach deutschem Stiel geformt und eingefügt werden. Die starken Wurzeln am Baum der Deutschtum, der ein Baum der Erkenntnis und des Lebens sei, müssen hinabreichen in die Tiefe, wo die ewigen Wasserquellen. Solche Lebensquellen seien Heimat und Glaube. Nachdem der Redner die diesem heiligen Bunde entsprechenden Edelsteine geschildert, zeigt er wie der Reichsbund für Heimatkunst mit seinen mannigfachen Bemühungen dazu beitrage, daß das Volksempfinden höhergestimmt und alles wahrhaft Große und Gute gelehrt werde: nicht nur der Feiertag auch der Werktag, nicht nur der Name Gottes, sondern auch der deutsche Name, daß er durch trübe Sturmeszeiten in seiner Hoheit und Herrlichkeit leuchte im Glanz des endgültigen Sieges und in den Werken eines dauernden Friedens.

Lehrer und Schriftsteller Otto Stüdrath aus Biebrich hielt einen Vortrag über das deutsche Volkslied (mit Liedern zur Laute). Im kleineren Kreise wurde sodann das Arbeitsprogramm im einzelnen aufgestellt.

* Auszeichnung. Die Firma Werner und Wey, Erdal-Schulz-Fabrik in Mainz

und Wien wurde zur Hoflieferantin G. M. des „Kaisers von Österreich“ ernannt.

* Kriegsauszeichnung. Dem Mitinhaber der Firma J. Scheller Söhne, Gefreiter Heinrich Beder, ist das Eisenerz-Kreuz II. Klasse verliehen worden.

* Rgl. Kaiserin-Friedrich-Gymnasium. In der Eröffnungs-Andacht des neuen Vierteljahres gedachte der Direktor zuerst des während der Ferien verstorbenen kath. Religionslehrers der Anstalt des Herrn Pfarrers Heer, der seinen Schülern ein äußerst gewissenhafter und tüchtiger Seelsorger und Lehrer und dem Lehrerkollegium der Anstalt ein zielbewußter und eifriger, dabei lebenswürdiger Mitarbeiter gewesen war. Nachdem er alsdann auf den Ernst der Zeit und die Bedeutung der Kriegssammlung hingewiesen hatte, insbesondere der Laubsammlung, hob er anerkennend hervor, daß auch während der Ferien regelmäßig und bis zum Schluß von freiwilligen Kolonnen unter Leitung der Lehrer Laub für Futterzwecke sowie auch Nesseln gesammelt seien. Einige Schüler, die sich dabei besonders beteiligt hatten, erhielten zur Auszeichnung Bänder oder Bilder als Prämien. Diese Sammlungen müssen auf besonderen Wunsch der Behörden fortgesetzt werden.

* Bestellungen auf Schweizerziegen. Welche durch die Preussische Ziegenvermittlungskstelle Berlin-Hakensee vermittelt werden sind bis zum 10. ds. Mts. im Rathaus Zimmer Nr. 15 anzumelden. Die Preise bewegen sich zwischen M. 172.— bis M. 220.—

* Karotten. Morgen Donnerstag kommen in den Marktläuben Karotten zum Verkauf. Es empfiehlt sich dringend, die Karotten einzulegen, um für den Winter Vorräte zur Verfügung zu haben.

* Raum erkläre Preisüberschreitungen der wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel in den verschiedenen Markorten des Regierungsbezirks weist die Aufstellung des Regierungs-Präsidenten für Juni nach. So kosteten alte Ehlartoffeln im großen in Weilburg 8 M., in Biedenkopf 10 M., in Homburg 18.2 M. und in Diez gar 19 M., im kleinen in Weilburg 16 M. und in Homburg 18.2 M., in Diez 19 M. und in Wiesbaden 20 M., Hen in Dillenburg und Weilburg je 16 M., in Homburg 30 M.; Krumm- und Preßkorn in Weilburg 8 M., in St. Goarshausen 9 M. und in Homburg 22 M.; Eibutter in Diez und Weilburg 6.20 M. (das kg.) in St. Goarshausen 6.80 M., in Dillenburg 7 M., in Wiesbaden 8.67 M. und in Homburg 9.2 M.; Vollmilch in Diez, Dillenburg, Oberlahnstein und St. Goarshausen 40 Pfg., in Wiesbaden 45 Pfg. und in Homburg 48 Pfg.; Eier in Diez, Oberlahnstein, St. Goarshausen und Weilburg 28, in Limburg 39, in Homburg 42.2, und in Wiesbaden 48 Pfg.; Mehl im Kleinhandel in Homburg 56.1, in Diez und Wiesbaden 52 und in Limburg 50 Pfg.; Fadennudeln in Wiesbaden 160 Pfg., in Oberlahnstein 140 Pfg., in Weilburg 120 und St. Goarshausen 102 Pfg.; Zucker in Weilburg und Dillenburg 84, in Homburg und St. Goarshausen 92 Pfg.

Diese Zusammenstellung der Frankfurter Nachr. zeigt, daß Homburg auch in dieser Hinsicht den Ruf als „teure“ Stadt bewahrt.

* Ein wirksames Mittel. Gegen die ersiehend zunehmenden Diebstähle in Feld und Garten sind die verschiedensten Mittel angewendet worden, ohne viel zu fruchten. Als wirksam erwies sich das Vorgehen der ländlichen Gemeinde Lauenbach. Dort ist ein Dieb auf frischer Tat abgefaßt worden und die Gemeinde machte nun seinen Namen bekannt und fügte dem Bericht, daß Strafanzeige erfolgt sei, hinzu: „Wir ersuchen künftig auf den Mann zu achten.“ Dadurch daß der Täter auf diese Weise unter Gesamtaufsicht gestellt wurde, haben sich die übrigen Diebe doch abschrecken lassen. Um nicht der öffentlichen Schande in so entehrender Form zu verfallen, zählten sie ihre Geflüste, und seitdem sind Diebstähle in der Gemeinde nicht mehr vorgekommen. Andere Gemeinden werden sich das Mittel merken.

* Zweimaliger Aufenthalt in einem Badeort. Die Frage, ob ein Fremder in einem Badeort, für den Aufenthaltsbeschränkung von vier Wochen bestimmt ist, im Laufe einer Kurzeit wiederkehren darf, ist vor kurzem vom Kriegsernährungsamt entschieden worden. Ein Bundesstaat hatte nämlich beabsichtigt, die Wiederkehr eines Kurgastes in einem solchen Falle zu untersagen und den Aufenthalt im eignen oder logar in einem anderen Bundesstaat auf die reichsrechtlich gestattete vierwöchige Aufenthaltsdauer anzurechnen. Das Kriegsernährungsamt hat aber bestimmt, daß ein Kurgast, wenn er nach vierwöchigem Aufenthalt nach Hause zurückkehrt in derselben Saison einen neuen vierwöchigen Aufenthalt an dem gleichen Orte wieder nehmen darf. Er darf den Aufenthalt nur nicht unmittelbar fortsetzen. Als eine Umgehung des Verbotes ist es anzusehen, wenn der Kurgast nur auf einige Tage nach Hause fährt und dann gleich wieder zurückfährt.

Kurhaus.

Donnerstag, 8. August.

Frühkonzert von 8 bis 9 Uhr.

Leitung: Herr Konzertmeister Otto Hunko.
Choral: Erschienen ist der herrlich Tag.
Ouverture: Das Tappfräulein Raimann
I. Satz des Konzerts Händel
Walzer. Orientrosen Jvanovici
Mondschein-Serenade Moret
Polka. Ringel-ringel-reis Suppé

Nachmittags von 4 1/2 bis 6 Uhr.

March. Treue Waffengeführten Blankenburg
March. Hohenzollern Unrath
Ouverture: Die 4 Monarchenalter Lachner
Fantasie: Die Jüdin Halevy
Serenade Moskowaky
Walzer. Tanzen möcht ich Kalman
Melodien: Graf von Luxemburg Lehar
Abends 8 1/2 bis 10 Uhr.

Ouverture: Das goldene Kreuz Brüll
Melodien: Meistersinger Wagner
Solway's Lied Grieg
Ouverture: Euryanthe Wobor
Walzer. Mondsicht auf der Alster Petras
Czardas: Der Geist des Wojwodas Grossmann

Die glückliche Geburt eines gefundenen Töchterchens

beehren sich anzuzeigen
Referendar Rudolf Hafner,
Leutn. d. R. im Reg. Inf. Regt. 253
i. St. im Felde, und Frau Irene
geb. Soffenheimer

Frankfurt am Main den 6. August 1918.

Die glückliche Geburt eines gefundenen Mädels

zeigen hoch erfreut an
Otto Rüb und Frau
Helene geb. Schmitt.

Bad Homburg, den 7. August 1918.

Septe Meldungen.

Luftangriff auf England.

Berlin, 5. Aug. (WB. Amtsch.) In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftkriege, Kapitän Straßner mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gutwirkende Bombenangriffe besonders auf Bolton, Norwich und die Befestigung an der Humber-Mündung schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffs den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigung zurückgekehrt. Nächtlich ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolg besonders beteiligt die Luftschiffkommandanten Korvettenkapitän d. R. Kroetz, Kapitänleutnant Parschmer, Walter von Freudenbach und Idole mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Aug. (WB. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 380 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Braie-Corbie brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Yser und an der Aare besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In den Morgenstunden Teilangriffe an der Vesle. Deftlich von Fismes machten wir beim Vorstoß über die Vesle Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits Bräune und Barock-Stränge feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer an einzelnen Stellen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Leistet Beiträge

zur

Ludendorffspende

Morgen Freitag
verlaufe großen Posten
festes
Weißkraut
F. Fuchs,
3562 Hoflieferant.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 8. d. Mts.
Nachmittags 2.30 Uhr versteigere
ich zu Gonsenheim Lindenstr. 16:
1 Ledersofa, Schrank, Betten,
Waschtische mit Marmortoppe,
Nachtschränken, Tische, Stühle,
Bilder, Spiegel, 1 Fliegenzucker,
1 Küchenschrank, Küchengeräte,
1 Küchenwaage, Konservengläser,
1 Photographischen Apparat mit
Zubehör und mehrere andere
Gegenstände gegen gleichbare
Zahlung öffentlich meistbiets-b.
Homburg v. d. H. den 6. Aug. 1918

Engelbrecht
Gerichtsvollzieher.

**Sechs
junge Enten**
zu verkaufen 3561
Gonsenheim,
Hauptstraße 60.

4 große Oleanderbäume
und
eine Yucca
zu verkaufen. 3563
Ferdinandsplatz 18 II.

Suche zu kaufen!
Kleineres Wohnhaus,
möglichst frei gelegen und etwas
Garten. Offerten unter Z. 3560
Geschäftsstelle.

**6 fette
Enteriche**
zu verkaufen. Preis nach Ueber-
einkunft. 3554
Friedrich Scheuer.
Bäckermeister,
Rinderschbach. 3554

2 Jagdgewehre
und einen Offiziersdegen
zu verkaufen 3569
Wallstraße 27.

Portemonnaie
mit Inhalt gefunden
Abzuholen bei Göhe, Feldweibel
„Einhorn“ 3552

**Lebenslustiges
Fräulein**
sucht zur Unterhaltung einen lieben
Freund. Offerten unter Z. 3553
an die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen
sucht Stelle als Monatsmädchen
oder bei kleiner Familie. Zu erst.
Wallstraße 27. Hinterbau.

**Junges
Mädchen**
tagelohn zu einem kleinen Kinde
gesucht. 3526
W. Weigand
Hainstraße 8.

**Meinstehende
Frau oder Fräulein**
findet bei einzelner Dame schöne
freie Wohnung gegen Verrichtung
von etwas Hausarbeit. Angenehmer
Posten. Gef. ausführliche Offert.
unter W. A. 3527 a. d. Geschäftsst.

Austräger
für dauernde Beschäftigung gesucht
D. Staudt's Buchhandlung
Luisenstraße 75 3410

Verkauf von Karotten.

Morgen Donnerstag gelangen in den Marktläuben
prima Karotten ohne Kraut
zum Verkauf.
Bad Homburg, den 7. August 1918

3567 **Der Magistrat.**
Sebensmittelverteilung

Auf die gelben Notbezugscheine
werden verteilt:
bei H. G. Biesenthal Sohn, Donnerstag 8/8, vorm. 9—12 auf Nr. 8561—
8660 je 1 Str. Gitterbrüfettis (a. Ml. 3.90) im Gaswerk Donnerstag
9—12 und 2—4 Uhr
auf Nr. 8661—8760 Freitag 9—12 und 2—4 Uhr
auf Nr. 8761—8860 je 1 Str. kleiner Gitterbrüfettis Preis Ml. 3.40
Alle Brennstoffe für den Winter aufsparen.

Ortskohlenstelle.

Brennstoffversorgung.

Es wird dringend ersucht, alle Brennstoffe, insbesondere Kohlen,
Koks und Briffettis nicht schon im Sommerhalbjahr zu verbrauchen,
sondern für den Winter aufzusparen.

Die während des Sommers gelieferten Mengen werden auf die
Kohlenkarte voll und ganz in Anrechnung gebracht und können Zulagen
auf keinen Fall bewilligt werden.

Als Ersatz für Kohlen, Koks und Briffettis wird Brennstoff u. Holz
empfohlen, rechtzeitige Eindeckung mit diesen Heizmitteln ist ratsam.

Der Magistrat
(Ortskohlenstelle.)

3556

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag 10. August, abends 7 Uhr

Opern-Gastspiel

Zweites und letztes Auftreten des Hofopernsängers **Herbert Stock**
von der Königl. Oper in Berlin
und des Hofopernsängers **Paul Verheyen**
vom Großh. Hoftheater in Weimar.

Der Freischütz

Romantische Oper in 3 Akten von C. M. Weber.

Text nach Friedrich Kind.

Rustikatische Leitung: Kapellmeister **Franz Neumann**
vom Opernhaus in Frankfurt a. M.

Preise der Plätze

1. Platz Proszeniumsloge 6.00.— I. Rangloge 5.50.— Parkettloge 5.00.—

Spreizst. 5.00.— II. Rangloge 3.50.— Stichplatz 2.50.—

III. Rang ref. 1.50.— Gallerie 0.75.— 3569

Mittlerer Gemäßigter. Vorverkauf im Kurhaus.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr Anfang pünktlich 7 Uhr Ende 10 Uhr.

„Die Bawett“

im

Kristall-Palast.

und das übrige

Neue Spezialitätenprogramm

Kinolas 6 1/2 Uhr

Hansa 3925.

August-September 1918

FESTSPIELE

auf der neuen Kurhausbühne in

BADEN-BADEN

Künstlerische Operetten-Aufführungen

unter Leitung von Dr. Carl Hagemann, Intendant des
Großherzoglichen Hof- u. National-Theaters Mannheim.
Gestaltung der Bühnenbilder von LUDWIG SIEVERT

Zur Aufführung gelangen
in neuer Bearbeitung und Inszenierung:

Der Opernball Heuberger
Orpheus in der Unterwelt Offenbach
Eine Nacht in Venedig Strauss

Vormerkung von Plätzen durch die Kurhauskassa Baden-Baden.

Die Intendanz
der städtischen Kurverwaltung.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einnahme: 7.50 | 9.00 | 10.50 | 12.00 | 13.50 | 15.00

bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Rente

Für Frauen gelten besonders günstige

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark

Tarife und näheres Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann

Homburg v. d. Höhe

Luisenstr. 48.

Zopf-ausstellung

Hoffriseur Kesselschläger,

Bad Homburg

Luisenstr. 87,

Zöpfe von Mk. 7 an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haarverlust.

Haarspille u. Leichen Stollen

Kraft und Ausdauer

gehört zu allen Unternehmungen und
nicht weniger ist dies der Fall, wenn
Sie durch Insertion auf einen Erfolg
rechnen. In erster Linie : : : :

ist die Hauptbedingung

dass Sie nicht nur mal zufälligerweise
eine Gelegenheits-Reklame machen,
sondern Sie müssen fortwährend dem
Publikum die Existenz Ihres Geschäftes
vor Augen führen. Das ist heute für
alle nötig, die nach dem Kriege nicht
ins Hintertreffen kommen wollen. Wer
heute durch kluge Insertion seine
Stammkundschaft zu erhalten weiss
und neue hinzugewirbt, wird nach dem
Kriege mühelos weiterarbeiten können.

Insertate im TAUNUSBOTEN

haben durchschlagenden Erfolg.

Nachwächter und Arbeiter

für sofort gesucht 3342

Kur- u. Badeverwaltung.

Buch die Ehe

von Dr. Reian mit vielen Abbil-

dungen, statt M. 50 nur M. 1.50

Buchverlag Eisner,

Stuttgart, Schloßstr. 37 B.

Wohnhaus,

enthaltend 7 Zimmer, Küche

und 1 Manfarden zum 1. Ok-

ttober zu vermieten oder zu

verkaufen. 2774

Zu erfragen unter 2774.

1 älteres Bett

mit Rahmen

große eichene Pflanzenkübel

Blumentöpfe,

1 Handlangapparat

Zu erfragen in der Geschäfts-

unter 3486.

Schöne

2 Zimmer

und Küche zu vermieten.

August Herget Nachf.

Wallstr. 4.

Gut möblierte Zimmer

mit o. ohne Pension Nähe der Bahn

zu vermieten. Näheres unter 3564

3 Zimmerwohnung

für sofort gesucht. Offerten

unter 3495 Geschäftsstelle.